



# SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

Fernsprecher 2 09 51/52

Hannover, Georgstraße 33

spd/III/82

12. Juli 1948

Nicht vergessen!

Von Herbert Kriedemann-Hannover

In den ersten Tagen nach der Währungsreform herrscht unverkennbar überall eine Stimmung wie in glücklicheren Zeiten in den Wochen vor Weihnachten. Es ist für den ruhigen Beobachter dieser Dinge eigentlich unbegreiflich - und in einem gewissen Maße sogar etwas beängstigend - daß die arbeitenden Menschen so friedlich das Wiedersehen feiern mit den guten und nützlichen Dingen, die sie zwar fabriziert haben, die ihnen aber von den Herrern vorenthalten worden sind. Wenn einer monatelang mit einem Bezugschein in der Tasche immer wieder hinter einem Kochtopf herlaufen mußte und jedesmal nur die Antwort bekam, daß nichts da sei, und er sieht dann heute ganze Berge von Kochtöpfen gerade in dem Augenblick, in dem er eigentlich kein Geld mehr hat, dann ist es schon ein Zeichen von außerordentlicher Geduld, wenn er nicht die Scheibe einschlägt. Noch niemals ist jene Strophe aus dem Freiheitlied der Arbeiterbewegung so drastisch illustriert worden wie jetzt:

"Gewölbe stark und fest bewehret, die bergen was man dir entzog, dort liegt das Gut, das dir gehört und um das man dich betrog. Ausgebeutet bist du worden, ausgesogen stets dein Mark! Auf Erden rings, in Süd und Norden, das Recht ist schwach, die Willkür stark!"

Der Arbeiterschaft sind diese Worte wohl vertraut, und sie hat ihren Sinn immer begriffen, denn es ist ihr eigentlich immer so ergangen. Wenn sie aber ausgesprochen wurden, entrüsteten sich alle vornehmen Leute und sagten, daß das Klassenkampf sei. Sie waren sehr froh, als die Nazis so etwas überhaupt verboten und alle, die diese Wahrheit verkündeten, ganz einfach ins KZ steckten. Heute steht mancher von denjenigen, die diese Wahrheit nicht hören wollten, verzweifelt vor den Vorräten in Friedensqualität und zerknüttelt seinen Bezugschein, der ebenso wertlos geworden ist wie das alte Geld. Wird er den Mut zur Konsequenz aufbringen, wenn einmal über diese Sorte von Wirtschaft das politische Urteil gesprochen werden muß. - etwa bei der nächsten Wahl? -

Als vor Monaten die SPD-Fraktion im Wirtschaftsrat ihr Entthronungsgesetz einbrachte, hatten die Generaldirektoren, die in der CDU den Ton angeben, die Stirne, im Wirtschaftsrat mit ihrer Mehrheit zu beschließen, daß erst einmal festgestellt werden müßte, ob denn überhaupt in Deutschland gehortet würde! Der von ihnen eingesetzte Direktor der Verwaltung für Wirtschaft, Dr. Erhard, hat sich wohlweislich gehütet, diesen Auftrag ernst zu nehmen. Ihm war schließlich

sehr genau bekannt, daß von allen lebenswichtigen Gütern große Mengen wohlverwahrt in den Gewölbem lagern. Im Gegenteil, er hat dieser verbrecherischen Praxis der Sachwertbesitzer noch eine vornehme Theorie geliefert, indem er verkündete, daß man mit einem "Warenpolster" in die Währungsreform hineingehen müsse - und die von ihm betreute Wirtschaft hat sich dann auch ganz schön gepolstert.

Heute drehen die breiten Massen den Groschen dreimal um, ehe sie das Notwendige kaufen können, und die Flüchtlinge und die Rentempfänger haben nicht einmal einen Groschen, den sie umdrehen können. Was diese großen Herren "wirtschaftliche Vernunft" nannten, ist doch geradezu eine nationale Schande. Wir haben unsere ausländischen Freunde anbetteln müssen, damit sie uns einmal einen Kamm oder eine Zahnbürste stifteten. Zugleich ist gegen die Demontage, Kohlenexporte auf Reparationskosten usw. gewettert worden. Heute wissen wir, und die ganze Welt weiß es, daß Kämme am laufenden Band fabriziert worden sind, daß man sie uns bloß nicht geben wollte. Wer hat sie uns verhalten? Der böse Feind da draußen? - Nein, unser innerer Feind!

Seit Monaten war das Ruhrgebiet ohne Fleisch, und es gab eigentlich nirgendwo Fleisch. Dafür gab es aber die Forderung nach außen, daß die anderen uns endlich mehr Fleisch schicken sollten und die Erklärung nach innen, daß man es keinem Bauern zumuten könnte, seine guten Kühe für so schlechtes Geld zu verkaufen. Die Folge waren Unterernährung und Tuberkulose. An manchen Orten wurden überhaupt nur wertloses und verhungertes Vieh oder notgeschlachtete Tiere angeliefert. Und Schweine? Die Schweine waren doch schon längst alle abgeschlachtet! Seit dem Tage nach der Währungsreform hat sich das Bild auf allen Schlachthöfen außerordentlich verändert. Nicht nur der Zahl nach, auch nach der Qualität wird so viel Fleisch angeliefert, daß es zu ernsthaften Schwierigkeiten bei der Abnahme kommt.

Diese ganze Schande liegt offen vor den Augen der Deutschen und leider auch offen vor den Augen der Welt. Nach außen hin muß es sich auswirken als eine schwere Belastung bei der Vertretung berechtigter deutscher Interessen. Niemand wird draußen begreifen, warum sich die Deutschen in ihrer großen Not nicht untereinander wenigstens so anständig behandeln, wie sie es von den anderen fordern.

Vor allem kommt es darauf an, daß nach innen die richtigen Konsequenzen gezogen werden, und deshalb werden diese bitteren Wahrheiten hier ganz offen ausgesprochen. Das, was in diesen Tagen geschieht, darf nicht vergessen werden. Daran muß jeder denken, wenn - möglichst recht bald - denen die Rechnung für ihre Wirtschaftspolitik präsentiert wird, die für das alles die unmittelbare Verantwortung tragen, den Besitzbürgerparteien, die im Frankfurter Wirtschaftsrat die Mehrheit bilden.

Streikprobleme in England

Gl. London, im Juli 1948

Der kürzliche Hafenarbeiterstreik, der die Versorgung Londons mit Lebensmitteln gefährdet und zu heftigen Auseinandersetzungen in der Presse und in Unterhaus geführt hatte, ist nicht der erste Streik in den drei Jahren der Labour-Regierung. Die Hafen- und Bergarbeiter, die selbst während des Krieges, als Streiks ungesetzlich waren, hin und wieder die Arbeit niedergelegt hatten, haben auch nach dem Kriege am häufigsten gestreikt. Ihre Arbeits- und Lohnverhältnisse haben sich seit dem Kriege gebessert; aber die Erinnerung an die schlechte Behandlung der Vergangenheit lebt noch so stark bei diesen Arbeitergruppen, daß sie auf jeden wirklichen oder vermeintlichen Anlaß zur Unzufriedenheit am schnellsten und empfindlichsten reagieren.

Die Labour-Regierung kann sich mit Recht rühmen, den Übergang von der Kriegs- zur Friedensproduktion ohne schwere Arbeitskämpfe gemeistert zu haben. Auch im Vergleich zu den Vereinigten Staaten sind die Arbeitskonflikte der Nachkriegszeit in England unerheblich geblieben. Die Streiks unter der Labour-Regierung hatten durchweg geringfügige Anlässe. Entweder hat es sich um Proteststreiks gegen die vereinzelte Einstellung gewerkschaftlich nicht organisierter Arbeiter gehandelt oder um Streiks, die sich aus der Unzufriedenheit mit örtlichen oder individuellen Maßnahmen der Betriebsdisziplin oder Auslegung von Tarifbestimmungen entwickelten. Auch der Londoner Hafenstreik hat sich nicht an einem Konflikt um grundsätzliche Fragen entzündet, sondern entstand aus einem unbedeutenden Verstoß gegen die Arbeitsdisziplin, an dem sich nur eine Handvoll Arbeiter beteiligt hatte.

Die Sozialisierung eines Teils der Industrie hat in Gestalt öffentlicher Verwaltungskörperschaften einen Typ von "Arbeitgebern" geschaffen, dessen Verhältnis zur Regierung, die in der Sozialisierung eine grundsätzliche Forderung der Arbeiterschaft erfüllt sieht, anders ist, als das Verhältnis der privaten Unternehmer. Es fällt Teilen der Arbeiterschaft zuweilen schwer, den neuen "Arbeitgeber"-Typ vom alten zu unterscheiden; sie erwarten von den Gewerkschaften, sie in jedem Falle gegen den "Arbeitgeber" in Schutz zu nehmen, und wenn die Gewerkschaften es ablehnen und die Regierung das öffentliche Interesse an einer in öffentliche Hand überführten Industrie und ihrer Produktion betont, dann kann jene Unzufriedenheit entstehen, die auch aus kleinen Anlässen Streiks werden läßt. Ihre Beilegung ist oft gerade deshalb nicht einfach, weil sie gegen den Willen der Gewerkschaft und der anerkannten Funktionäre der Arbeiterschaft entstanden sind. Es handelt sich um Übergangserscheinungen in einer Periode, in der sozialisierte Industrien und planwirtschaftlich gelenkte Produktion noch neu sind, und es ist kein Wunder, daß die Kommunisten, die in England keine Aussicht haben, politisch eine Rolle spielen zu können, diese Situation ausnützen, um auftretende Spannungen zwischen Teilen der Arbeiterschaft und Gewerkschaften und Regierung nach Möglichkeit zu verschärfen und zu verlängern.

Der Labour Party haben es die englischen Hafenarbeiter zu verdanken, daß sie schon während des Krieges aus Gelegenheitsarbeitern zu festentlohten Arbeitern in Diensten einer öffentlich anerkannten Hafenverwaltung wurden. Dieser Zustand blieb nach dem Kriege erhalten. Wenn es jetzt im Londoner Hafen Arbeiter gibt, die es als Nachteil bezeichnen, daß sie sich ihren Arbeitgeber nicht mehr aussuchen können und daß die Gewerkschaften nicht mehr bereit sind, grundsätzlich gegen den Arbeitgeber Stellung zu nehmen, dann zeigt das, daß sie sich innerlich auf die Umgestaltung ihres Arbeitsverhältnisses noch nicht eingestellt haben und daß die "Vollbeschäftigung", einer der rühmlichsten Erfolge der Labour-Regierung, bei manchen schon die Erinnerung an die Zeit verwischt hat, in denen das "Aussuchen" des Arbeitgebers in Wahrheit ein vergebliches Suchen nach Arbeit war.

#### Russlands Stärke im schwedischen Urteil

sp. Niemand außer den Machthabern im Krenl vermag die Frage nach der derzeitigen Stärke der sowjetischen Militärmacht absolut zuverlässig zu beantworten. Schwedische Fachleute haben indessen in den letzten Monaten durch minutiöse und gewissenhafte Kleinarbeit viel Material zusammengetragen, von dem sie sagen, daß sich daraus ein der Wahrheit ziemlich entsprechendes Bild formen lasse.

Ihrer Meinung nach ist man in der Sowjetunion eben dabei, eine gründliche Re- und Neuorganisation der gesamten Verteidigungskräfte vorzunehmen, um im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung die Atombombe auch ohne Atomwaffen wirksam bekämpfen zu können. Alle Waffengattungen werden mit neuen Waffen ausgerüstet, bei deren Konstruktion man sich die Errungenschaften der deutschen und amerikanischen Wissenschaft während des letzten Weltkrieges zu eigen gemacht hat und zugleich bemüht man sich, die gesamten Verteidigungskräfte zu möglichst unabhängigen und selbständigen Verbänden zu machen, um einen Krieg auch dann fortsetzen zu können, wenn durch einen überraschenden Atombomben-Angriff die wichtigsten Industriezentren und Verbindungslinien der Sowjetunion zerstört werden sollten. Man legt größten Wert auf höchstmögliche Beweglichkeit der Verbände. In Viborg werden sogenannte "Anpfgruppen" ausgebildet, die im gegnerischen Hinterland operieren sollen und einige Artillerie-Regimenter werden nach einem Bericht Gordon Youngs in der "Daily Mail" in sogenannte "Langstrecken-Raketen-Regimenter" umgewandelt, die mit ferngesteuerten und verbesserten V.1-Geschossen bewaffnet werden. In den großen Waldgebieten bei Krakau, Lublin und Bialystock werden außerdem große Munitions- und Ersatzteillager, sowie umfangreiche Lebensmittellager angelegt, um auch bei einer Abschneidung der rückwärtigen Verbindungen den Nachschub ungehindert fortführen zu können.

Die Gesamtstärke der Landstreitkräfte schätzt man auf 200 Divisionen mit rund zwei Millionen Mann. Sie sind in fünf verschiedene

Armeegruppen zusammengefaßt, deren Stärke die Westarmee unter Marschall Rokossovsky mit dem Hauptquartier in Insterburg sein dürfte. Sie soll rund 750.000 Mann betragen. Die Nordarmee unter Marschall Woroschilow beherrscht das Gebiet von Murmansk bis zu südlichen Ostsee, der Südararmee mit dem Hauptquartier Odessa obliegt der Schutz der Krim, die Kaukasus-Armee hat die russischen Ölfelder zu verteidigen und die Ostarmee unter General Malinowsky mit Hauptquartier Chita dient dem Schutz der Sowjetunion gegen einen eventuellen Angriff vom Fernen Osten her.

Über die Stärke der von dem äußerst aktiven Marschall Konstantin Werschinin befehligten sowjetrussischen Luftwaffe gehen die Schätzungen weit auseinander. Man hört nur, daß im Jahr 1947 von der russischen Industrie 47 000 Flugzeuge zur Verfügung gestellt worden seien, daß vor kurzem Düsenjäger eingesetzt wurden und daß man jetzt mit der Einführung neuer Waffen beschäftigt ist, die indessen mit der Atombombe nichts gemein haben. Von der sowjetischen Flotte erfährt man, daß sie über 200 - 300 U-Boote und ca. 500 Minensuchboote verfügt und daß vor kurzem zwei neue Flugzeugträger von je 22 000 Tonnen, die "Krasnaja Smanja" und der "Woroschilow" in den Dienst gestellt wurden, die beide je 50 Flugzeuge an Bord zu nehmen vermögen. Bei allen diesen Ziffern darf man nicht übersehen, daß totalitäre Staaten einen auch nur einigermaßen zuverlässigen Einblick in ihren Rüstungsstand besonders schwer machen, und daß dort, wo der Schleier gelüftet wird, die propagandistische Absicht maßgebend mitspricht. (b/A98/127/2/ks)

#### Deutsche Kommunisten für Tito?

sp. Obwohl die SED/KP formal nicht der Kominform angehört, hat sich das zentrale Sekretariat der SED nach der Veröffentlichung des Kominformbeschlusses gegen Tito beeilt, die vorbehaltlose Zustimmung zu diesem Beschlus zu veröffentlichen. In Wirklichkeit aber hat der Widerstand Titos gegen den absoluten Machtanspruch Moskaus in breiten Kreisen der SED insbesondere aber unter den Mitgliedern und Funktionären der KP in den Westzonen zum ersten Male nach vielen, vielen Jahren eine Stimmung gezeugt, die höchst beachtlich ist: Man kann sich auch gegen Stalin wehren, man muß nicht alles schlucken, was von Moskau kommt.

Bezeichnend für diese Auffassungen ist die Stellungnahme von dem bekannten Mitglied der Bezirksleitung Baden der KPD, Rudi G o g u e l, im "Konstanzer Stückurier" vom 6.7.1948. Goguel erwähnt die Kominformbeschuldigungen und erklärt: "Tito bestreitet (diese Beschuldigungen) und in gewisser Hinsicht hat er ungeachtet zahlreicher kommunistischer Zustimmungserklärungen zur Kominformstandpunkt aus anderen Ländern die Glaubwürdigkeit auf seiner Seite". Goguel erwähnt den sich "kräftig entwickelten jugoslawischen Nationalstolz", findet aber, daß dieser seine natürliche Begründung habe, denn Jugoslawien sei das einzige Land, das sich aus eigener Kraft befreite. "Darf man sich da wundern - schreibt Goguel - daß die Wogen des eigenen Kraftbewußtseins zuweilen etwas zu hoch schlagen?"

Und wenn man schon von einem überspitzten Nationalismus bei den Jugoslawen spricht, wie sieht es dann da mit den kommunistischen Gesinnungsfreunden in Polen, Frankreich und in Sowjet-Rußland aus, fragt Goguel? Gewiß haben die jugoslawischen Gebietsforderungen die österreichischen Kommunisten in eine unangenehme Isolierung getrieben. Aber - "nicht viel anders liegen übrigens die Dinge in Deutschland, wo sich die polnischen Forderungen auf die Oder-Neiße-Grenze, die Haltung der französischen Kommunisten zur Saar und Ruhr und nicht zuletzt auch die Auswüchse eines russischen Nationalismus ("Kaliningrad") als die stärksten Fesseln für eine breite Entfaltung der kommunistischen Ideen erwiesen".

(b/B1/127/2/hs)

### Erfreuliches Zwischenspiel

sp. Die Überreichung der gemeinsamen Gegenvorschläge der deutschen Länderministerpräsidenten an die alliierten Militärgouverneure schließt ein erfreuliches Zwischenspiel der innerpolitischen Arbeit in Deutschland zunächst ab: die schnell erfolgte Einigung in so wichtigen Fragen, wie sie durch die Londoner Empfehlungen und die drei Dokumente der Militärgouverneure aufgeworfen waren. Das Verfahren war zweckmäßig und erfolgreich: zunächst Klärung im internen Bereich der beiden maßgebenden Parteien, dann gemeinsame Beratung.

Das Verhältnis der SPD und CDU/CSU zueinander ist so oft und von so verschiedener Seite heftig kritisiert worden, daß, unabhängig davon, ob diese Kritik im einzelnen berechtigt war, eine gegenteilige Feststellung umso lieber getroffen wird. Daß sich in diesem Fall die sozialdemokratischen Vorstellungen, die sich freilich von vornherein nicht unterscheiden von denen des Partners unterschieden, weitgehend durchgesetzt haben, soll mit Genugtuung, aber ohne jeden triumphierenden Unterton festgestellt werden.

Auf die kürzeste Formel gebracht besagen die Vorschläge, daß der provisorische Charakter der westdeutschen Regelung stark unterstrichen werden soll und daß es zu einer klaren Abgrenzung in den Befugnissen der Besatzungsbehörden und der Deutschen Stellen kommen muß. Es handelt sich um ein sehr schnelles Verfahren, durch welches ein gemeinsames Exekutivorgan für die Trizone noch in diesem Jahre geschaffen werden könnte.

Bei dieser Gelegenheit hat sich übrigens eine neue Methode bewährt, auf die man künftig bei geeigneten Anlaß zurückkommen sollte: ein kleiner Ausschuß aus dem Kreis der Ministerpräsidenten hat sich in einer improvisierten Beratung mit den amtierenden Parteichefs der beiden Parteien, mit Konrad Adenauer und Erich Ollenhauer, zusammengefunden. Dabei kam man überraschend schnell zu einem Ergebnis. Das ist ein erheblicher Fortschritt im Verfahren. Zu weitgehende politische Folgerungen sollte man daraus aber nicht ziehen.

(m/1/127/2/hs)

Die Letzten aus England

sp. In diesen Tagen sind die letzten deutschen Kriegsgefangenen nun auch aus England zurückgekehrt. Die Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft, die schon im vorigen Jahr beendet war, hatte den erheblichen Schönheitsfehler, daß viele dieser Kriegsgefangenen in Frankreich oder England blieben und damit gewiß keine Erleichterung ihres Loses verbunden war. Bei den Heimkehrern aus England handelt es sich um echte Entlassungen. Darüber wird man sich freuen. Die Dankbarkeit erstreckt sich mehr auf die Art der vorangegangenen Behandlung als auf den Termin, der immerhin über drei Jahre nach Beendigung der Feindseligkeiten liegt.

Die deutschen Kriegsgefangenen haben es in England nach allen vorliegenden mündlichen Berichten der inzwischen bereits Heimgekehrten und nach dem Eindruck zahlreicher Besucher in den Camps gut gehabt - soweit man das überhaupt von jemanden in der bitteren Situation eines Gefangenen sagen kann. Die englischen Behörden haben sich vor allem auch um das geistige Wohl der ihnen Anvertrauten gekümmert und den ehrlichen Versuch einer möglichst unaufdringlichen politischen Aufklärung gemacht. Die Erfolge haben einigermaßen diesem Bemühen entsprochen.

Wenn die letzten aus England zurückkehren, wird auch auf sie, wie auf alle, die schon vorher kamen, eine Fülle neuer Eindrücke einströmen. Sie werden sich in wesentlichen Punkten von den bisherigen unterscheiden, denn das Bild ist etwas freundlicher geworden, trotz der Armut und der Trümmen, die das Bild des deutschen Lebens noch für lange Zeit bestimmen werden. Drei Jahre in einem fremden Lande, das die Kriegsgefangenen nach der Erlaubnis, in englischen Familien verkehren zu dürfen, auch von der zivilen und rein menschlichen Seite sehen, entfremden sehr leicht dem Leben in eigenem Lande, vor allem, wenn sich dort umwälzende Veränderungen vollzogen haben.

Viel wird für die Zukunft der Heimkehrer davon abhängen, wie sie sich innerlich mit diesen Veränderungen abfinden. Die meisten von ihnen kommen sehr kritisch gestimmt, vor allem gegenüber Deutschen, die heute "etwas zu sagen haben" und die wirtschaftlich wieder festen Boden unter den Füßen gewannen. Viele Verallgemeinerungen und mancherlei unsachliche Verärgerung stehen neben berechtigten Beschwerden. Die Stichhaltigkeit ihres Urteils wird sich erst nach der Rückkehr im Land selbst erweisen.

Bei den deutschen Stellen - allen Behörden und Organisationen und unter ihnen besonders den Parteien - liegt gerade auch hier eine große Verantwortung. Sie müssen vor allem in Rechnung stellen, daß Parolen, Versprechungen und schöne Worte gerade bei denen, die zurückkommen, sehr wenig wiegen im Vergleich zu einwandfreier Haltung und praktischer Hilfe. Es darf nie wieder vorkommen, daß jemand, der nach langen Jahren zurückkam, in dem Stachelstraß verendet, den die Bürokratie um ihren Wirkungsbereich gezogen hat. -.-.-.-